

Das Verpflegungslager der 7. amerikanischen Armee in Augsburg

Autor(en): **Vogt, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **19 (1946)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516825>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein „Tagesbefehl“ handelt vom Unterhalt der Waffen, event. Bestrafung. Zum Schluss noch etwas aus dem „Dienstreglement der bernischen Truppen“ (Pflichten, Anstand, Kameradschaft, Tornisterpacken, Waffenreinigung, Ehrenbezeugungen): „Raucher ziehen beim Grüßen die Pfeife aus dem Munde. In den Strassen und Lauben der Stadt soll niemand Tabak rauchen, denn dieses ist für den Militär unanständig. Auf Spaziergängen ausserhalb eines Ortes kann geraucht werden; begegnen Soldaten Offiziers, so ziehen sie die Pfeife aus dem Munde.“ (Diese armen „Mannen“ scheinen die Stumpfen noch nicht gekannt zu haben. Der Korr.).

Das Verpflegungslager der 7. amerikanischen Armee in Augsburg

Mitgeteilt von Hptm. G. Vogt, Bern

Lt. Robert Barth erzählte kürzlich im „Schweizerspiegel“ seine Eindrücke und mannigfachen Erlebnisse als Führer einer Rotkreuzkolonne von 13 Lastwagen auf einer Fahrt durch Deutschland in höchst anschaulicher Weise. Er kam u. a. mit den Städten München, welche fast völlig zerstört ist, und Augsburg in Berührung. In der Stadt Augsburg führte ihn sein Auftrag in das Warenlager der 7. amerikanischen Armee. Er schildert dieses wie folgt:

„Das Warenlager der 7. amerikanischen Armee in Augsburg war ein tolles Fressalienparadies. Ananassaft, Zwieback, Schokoladenpulver, gedörrte Bananen, Wurstkonserven, alles in unbeschränkten Quantitäten. In den Garagen einer ehemaligen Kaserne motorisierter Truppen waren grosse Mengen verschiedenster Güter aufgestapelt. Neben Ausrüstungen fanden sich hier auch tägliche Gebrauchsartikel wie Rasierseife, Rasierklingen, Zigaretten usw. Ein unaufhörliches Hin und Her von Militärlastwagen, die entweder neue Waren brachten oder für ihre Einheit fasten!

Das Problem der Lagerung von Lebensmitteln haben die Amerikaner hervorragend gelöst: Die Verpflegungskisten oder -pakete sind so angefertigt, dass sie keiner geschützten Lagerplätze bedürfen. Wo keine Räume vorhanden sind, türmt man deshalb einfach auf freiem Felde einen Stapel auf. An vielen Stellen habe ich solche „Lagerhäuser“ ohne Dach und Wände gesehen, hauptsächlich auf der Reichsautobahn, wo die eine der beiden Fahrbahnen auf Kilometer gesperrt und als Stapelplatz verwendet wird, der den grossen Vorteil hatte, an einer zentralen Verkehrsader zu liegen.

Im Augsburger Nachschubdepot betätigten sich Schwarze als Chauffeure oder als Lademannschaften. Daneben wurden auch deutsche Kriegsgefangene als Arbeitskräfte verwendet. Hier kam ich zum erstenmal mit dem Schwarzhandel, Schieberhandel, oder wie man das nennen will, in Berührung.

Kam da ein Nigger auf mich zu, zeigte auf meine Armbanduhr und sagte: „What do you want for this?“ Von meinen erfahrenen Chauffeuren auf solche Angebote hinreichend vorbereitet, trug ich eine 5-Franken-Uhr von Franz Carl Weber am Handgelenk. Dennoch verblüffte mich die Frage des Schwarzen im ersten Augenblick. Ich schaute ihn lange an und sagte schliesslich: „You can have it for a Leica.“ Seine Augen drohten aus den Höhlen zu kugeln. Hat der mich angeschaut! Ein heiserer Redeschwall ging über mich her, dem ich nur entnehmen konnte, dass wohl die Offiziere Leicas haben, ein armer Soldat aber, wie er, mir höchstens seine Jacke oder sein Hemd hergeben könne. Wir einigten uns schliesslich auf 50 Pakete Lucky Strikes. (Die haben mich ungefähr soviel gekostet, wie man zu gewissen Zeiten in schweizerischen Bars für ein einziges Päckchen erhalten konnte.) Wieso war der gute Neger imstande, mich mit einem so raren Artikel wie Zigaretten geradezu zu überschütten? Nun, wozu war er schliesslich Lademann in einem Nachschublager? Unerwartet rückte er mit einem unförmigen Zigarettenbusen an und entleerte ihn mit nonchalanter Bewegung in meinen Jeep.

Ich brauchte dringend Zigaretten, wenn ich mich mit meiner Kolonne durchschlagen wollte — mehr als die 6 Pakete, die auszuführen mir bewilligt waren. Zigaretten waren unerlässlich, sie ebneten mir viele Wege.“

Gefrierobst und Vitamine

Die Frage: „Wie wird Gefrierobst hergestellt und wie steht es mit den Vitaminen dieser gefrorenen Früchte?“ beantwortet die „Weltwoche“ wie folgt: „Bisher gilt als bestes Verfahren das Einwirken rasch bewegter, tiefgekühlter Luft auf die Früchte. Diese Art des Gefrierens scheint die günstigste der bisher angewendeten Versuchsarten. Das Gefrieren der Früchte ist eine Erfahrungswissenschaft, wobei ein planmässiges Verfolgen beim Reifen, Gefrieren, Lagern und Auftauen in Anwendung kommt. Zur mühsamen Arbeit der Auswahl bestimmter Obstarten, die sich mehr oder weniger gut zum Gefrieren eignen, gesellt sich noch die Schwierigkeit, daß Früchte in ganz bestimmten Reifungsgraden mehr oder weniger zum Gefrieren geeignet erscheinen. In bestimmten Reifungsgraden können sich nämlich beim Gefrieren allerlei unerwünschte Folgen einstellen. Der eigentlich grösste Vorteil des Gefrierens besteht nicht allein in der guten Konservierung, sondern vor allem darin, dass Geschmack und Vitamingehalt der Gefrierfrüchte unangetastet bleiben. Durch das Gefrieren werden nämlich die Lebensvorgänge der Früchte sozusagen gänzlich abgebrochen, welche Tatsache die Möglichkeit in sich schliesst, später die Früchte in sozusagen unverändertem Anfangszustand wieder verfügbar zu machen.“

Anmerkung des Korrespondenten zum „Weltwoche“-Artikel: „Betrachtet man die Mühen bei der Beaufsichtigung des Reifens, Gefrierens, Lagerns und Auf-